

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Beitzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 19. April 1902

No. 16.

Der Baumwollanbau in deutschen Kolonien u. seine Aussichten in Deutsch-Ostafrika.

Dreihundertundzwanzig Millionen Mark beträgt der Verbrauch an Baumwolle in Deutschland jährlich, und dieses große deutsche Kapital fließt zur Zeit fast ganz nach England und Amerika. In den letzten 15 Jahren hat sich die deutsche Baumwollindustrie zur bedeutendsten auf dem ganzen Continent aufgeschwungen, und die Bestrebungen, sich auf diesem Gebiete frei vom Auslande zu machen, sind nicht nur dankenswerth, sondern natürlich und für die deutsche Industrie nothwendig.

Auf den verschiedensten Bodenarten und in fast allen Ländern zwischen dem 40. Grad nördlicher und dem 30. Grad südlicher Breite kommt die Baumwolle fort, und die am meisten interessirten Kreise, die Baumwollindustriellen Deutschlands, haben deshalb schon seit langem ihr Augenmerk auf die deutschen Kolonien gerichtet. Gelingt es, in denselben die Baumwollkultur erfolgreich durchzuführen, so wird nicht nur das deutsche Kapital in deutschen Händen bleiben, sondern es wird vor allem die große deutsche Baumwollindustrie vom Auslande unabhängig, was für den Fall eines Krieges und politischer Verwickelungen aller Art, wozu auch ein Zollkrieg zu rechnen ist, von größter Bedeutung ist.

Die Versuche mit dem Anbau von Baumwolle gehen in Deutsch-Ostafrika bis auf das Jahr 1891 zurück. Dieselben dehnten sich auf die ganze Küste aus und hatten in Kilwa die besten Resultate. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft errichtete in Mikogwe sogar eine eigene Versuchspflanzung für Baumwolle. Das Gouvernement oder die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gab an Araber und Suahelis Saatgut ab, und bald wurden überall in kleinerem Maßstabe Anbauversuche gemacht.

Die gewonnene Ernte wurde auf allen Märkten als ein sehr gutes Produkt bezeichnet, das zweifellos besser als die indische und ägyptische, zum Theil besser als die amerikanische Baumwolle zu werden versprach. Texas- und Sea-Island-Baumwolle aus ägyptischen Samen ließen in Bezug auf Stapel der Faser und Reinheit nichts zu wünschen übrig, und auch die Farbe wie der Seidenglanz waren sehr gut. So schnell wie die Begeisterung für dieses neue Landesprodukt aufgetreten war, so schnell verbrauchte sie auch wieder. Einzelne Pflanzungen wurden durch die Heuschrecken vernichtet, andere durch die Trockenheit und wieder andere, wie die Versuchstation Mikogwe der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, wurden durch einen Schädling befallen, eine Motte, die ihre Eier in die Fruchtkapseln ablegte, und deren Räupchen die Samen vernichteten, so daß

nur ein geringer Theil der Stauden reife Kapseln und damit Baumwolle erzeugte.

Nach Jahresfrist schon — in welchem Zeitraum ja noch gar keine Erfahrung gesammelt und die Schädlinge studiert werden konnten — wurde die Flinte ins Korn geworfen, und der Baumwollanbau geriet, wie leider ja so manches andere Unternehmen in der Kolonie ins Stocken und bald in Vergessenheit. Ausschlaggebend war unseres Erachtens, daß die Produzenten — in diesem Falle die Araber und Neger, die nichts zuzusehen hatten — kein Absatzgebiet hatten. Die Kultur der Baumwolle war als aufgegeben zu betrachten, aber bald keimten in der Nähe der früheren Pflanzungen Samen auf, die sich wieder weiter verbreiteten, und jetzt erst Jahre nach den ersten Anbauversuchen trifft man wohl in unserer ganzen Kolonie verwilderte Baumwollsträucher der verschiedensten Arten. Hierdurch ist doch der schlagendste Beweis erbracht, daß die Baumwolle in ganz Deutsch-Ostafrika gedeiht; daß die hier gebaute Baumwolle auch ein marktfähiges Produkt bildet, haben schon die früheren oben erwähnten Begutachtungen erwiesen.

Größere Kulturversuche im Hinterlande, das sich durch sein Klima noch weit besser wie die Küste eignet, sind unseres Wissens überhaupt nicht gemacht worden, weil bei unseren schlechten Verkehrsverhältnissen der Transport zur Küste zu theuer geworden wäre. An der Küste aber brach die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ihre Versuche ab, da die Fracht nach Europa zu hoch war, um erfolgreich mit dem Weltmarkt konkurrieren zu können. Es wurde dabei außer acht gelassen, daß bei großer Produktion infolge der Konkurrenz die Frachtsätze von selbst heruntergehen.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Togo. Da faßte im Mai 1900 das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee den Plan, „unter Verzicht auf weitere theoretische Erörterungen Baumwollkulturversuche durch amerikanische Baumwoll-Experten (Neger) in der wegen seines ausgesprochenen Regentrockencharakters und seiner dichten verhältnismäßig intelligenten Bevölkerung für den Baumwollbau günstigen Togokolonie vorzunehmen.“ Die Regierung unterstützte dieses Vorhaben, und die Kolonialgesellschaft und Wohlfahrtslotterie ermöglichte die Ausführung derselben durch Gewährung reicher Geldmittel.

Das Personal und die Ausrüstung wurde durch den damaligen landwirtschaftlichen Sachverständigen bei der deutschen Botschaft der Union, Freiherr v. Herman, besorgt, welcher bekanntlich im vorigen Sommer einige Monate zum Studium der Möglichkeit der Durchführung der Baumwoll- und anderer Kulturen hier weilte.

Im November 1900 trat die Expedition die Ausreise an, um „die Möglichkeit einer rationellen Baumwollkultur als Eingeborenenkultur in Togo festzustellen und gegebenenfalls die Marktfähigkeit des Produkts für die deutsche Industrie nachzuweisen.“

Die Expedition hat ihre Aufgabe beendet, und eine 90 Seiten starke Broschüre*) giebt als Beilage zum „Tropenpflanzer“ Bericht über das Resultat derselben, welches als ein günstiges bezeichnet werden muß.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee zieht aus den Ergebnissen der Expedition den Schluß, daß eine langsame aber stetige Entwicklung einer rationellen Baumwollkultur als Eingeborenenkultur in Togo möglich ist, und daß eine Rentabilität dieser Kultur gesichert erscheint, sobald eine Verbilligung des Transportes insbesondere durch den Bau einer Eisenbahn Lome—Misahöhe-Bezirk eintritt.“

Das Komitee stellt sodann folgenden Plan auf:
I. Ausgestaltung der Versuchs- und Lehrstation bei Lome zum Zweck:

Veredelung der einheimischen Baumwolle, namentlich hinsichtlich ihrer Ausgiebigkeit, Verteilung von geeignetem Saatgut.

Untersuchung und Bekämpfung etwaiger Baumwollkrankheiten und Schädlinge.

Unterweisung von Eingeborenen aus verschiedenen Teilen des Landes zum rationellen Baumwollbau.

Wissenschaftliche Untersuchung der Viehsterbe und praktische Versuche mit einheimischem und ausländischem Zugvieh.

Verbilligung des Ginnens und Verbilligung der nach Kubikmeter zahlbaren Schiffsfracht durch Vervollkommnung der maschinellen Erntebereitung, insbesondere durch Einrichtung von Dampfbetrieb.

II. Ansiedelung amerikanischer Baumwollfarmer-Familien und Einrichtung maschineller Erntebereitung in den Gebieten von Misahöhe, Atakpame und dem Küstengebiet zwecks Anleitung der Eingeborenen zum rationellen Baumwollbau beziehungsweise zwecks Schaffung von Baumwollmärkten.

III. Inspektion der Baumwollfarmen und der Baumwollmärkte der Kolonie durch den wissenschaftlich vorgebildeten Baumwoll-Experten James N. Calloway.

IV. Förderung des Aufkaufs von Eingeborenen-Baumwolle und des Absatzes der Togo-Baumwolle in Deutschland.

V. Betreiben des Baues einer Eisenbahn Lome—Misahöhe-Bezirk.

Das Komitee ist entschlossen, die in dem Plane gekennzeichneten Maßnahmen in den nächsten Jahren bezw. so lange durchzuführen, bis die Uebernahme der Baumwoll-Versuchs- und Lehrstation durch das Reich erfolgt und die Rentabilität der Baumwollkultur in Togo genügend gesichert erscheint, und hat schon zur Vornahme der Tracirungsarbeiten der Eisenbahn Lome—Misahöhe eine Eisenbahn-Expedition nach Togo entsandt.

Wir müssen gestehen, daß wir auch der Ansicht sind, daß nur auf diese wirklich thatkräftige und praktische Art des Vorgehens etwas in den deutschen Kolonien erreicht werden kann. Alle

*) Diese Broschüre enthält alle Einzelheiten über den Anbau, seine Rentabilität und genaue Berechnungen.

die hundert kleinen Versuche, die in unserer Kolonie angestellt worden sind, haben, da viel Kleines ein Großes macht, kolossale Summen verschlungen und zu keinem Ziele geführt. Die energische und vollständige Durchführung eines einzigen wichtigen Versuchs mit den nötigen Mitteln, wozu vor Allem die Verschaffung eines Absatzgebiets gehört, ist es, was die einzelne Kolonie braucht und was bisher auch in Ostafrika gefehlt hat. Die günstigen Verhältnisse für die Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika sind den Vertretern der deutschen Baumwollspinnereien nicht unbekannt geblieben und schon im Jahre 1900 haben sie den Antrag auf Anstellung praktischer Versuche im Großen in unserer Kolonie gestellt. Nach den Zeitungsberichten hat sich auch Baron Herman nach seiner Rückkehr von hier dafür ausgesprochen und am 24. März traten daraufhin die Mitglieder der Kolonialabteilung unter dem Vorsitz des Colonialdirektors Dr. Stübel zu einer Konferenz Sachverständiger und Interessenten auf dem Gebiete des Anbaues und der Verwertung von Baumwolle zusammen. Folgende Beschlüsse wurden, in dieser Versammlung angenommen: 1. Die Konferenz nahm mit Interesse Kenntnis von den Berichten über die befriedigenden Ergebnisse der Baumwollexpedition des colonialwirtschaftlichen Comité nach Togo und spricht dem Comité ihren Dank aus. 2. Unter der Voraussetzung, daß die erforderlichen Geldmittel von den Interessenten und dem Gouvernement zur Verfügung gestellt werden, soll unter Leitung des colonialwirtschaftlichen Comité eine landwirtschaftliche Belehrungsreise nach den Vereinigten Staaten zum Studium des Baumwollbaues entsandt werden. Die dortigen Erfahrungen sollen verwertet werden durch Anlegung von Versuchstationen behufs Einführung der Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika.

Wir hoffen im Interesse unserer Kolonie bestimmt, daß Interessenten und Gouvernement diese Mittel zur Verfügung stellen, denn einerseits ist die Lage in unserer Kolonie nachgerade eine kritische geworden, andererseits besteht aber begründete Hoffnung, daß ein beträchtlicher Theil der jetzt nach dem Ausland abfließenden 320 Millionen deutschen Kapitals für Baumwolle hierher gelangen kann.

Aus der Kolonie.

— In den Tagen vom 24.—28. April d. J. feiert das Badische Volk das 50 jährige Regierungsjubiläum seines Landesherrn, des Großherzogs Friedrich von Baden. In den genannten Tagen soll dem hohen Jubilar als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ein Kapital zur Errichtung einer Wohlthätigkeitsstiftung überreicht werden. Da auch die im Ausland wohnenden Deutschen und insbesondere die Badenser des Ehrentages des Großherzogs gern werththätig gedenken werden, erstreckt sich die Sammlung auch auf das Ausland. Nach dem 23. April eingehende Spenden werden ebenfalls angenommen und dem Großherzoge unter Bezeichnung der Namen der Spender übermittelt.

Zur Erleichterung der Sammlung, an welcher sich vor allem die zahlreichen Badenser hier beteiligen werden, nimmt das Gouvernement Spenden an.

— Ein neuer Kulturschädling. — Das massenweise Auftreten eines sich stark vermehrenden, heuschreckenähnlichen Schädling, „Geda“ genannt, wird uns gemeldet.

Ganz unbekannt ist dieser Fresser nicht, denn fast alljährlich wurden besonders die in ungeheurer Zahl erscheinenden jungen Thiere bemerkt, dieselben wurden aber auf natürliche Weise in der Regel stark dezimirt. Bei Vorhandensein genügenden Unkrautes griffen dieselben auch keine Kulturpflanzen an. In trockenen Jahren dagegen oder in Zeiten wie jetzt, richten diese Geda's großen Schaden an. Es ist festgestellt:

Kaffeeblätter werden verschieden und wechselnd theils weniger, theils bis über die Hälfte weggefressen, ferner das einjährige Holz der Kaffeebäume und die jungen, ganz kleinen Früchte; Kartoffeln werden total bis auf Stengel und Blattrippen, welche übrig bleiben, verzehrt; Kauschulbaumblätter werden total vernichtet; Ruem-Morrettibaum-Blätter, Blätter anderer Waldbäume und Schilfgras sind gleichfalls der Schädigung durch die gefräßigen Insekten ausgesetzt.

Die Feinde der Geda's sind nachweislich Raubvögel, Krähen und Enten, doch fressen letztere nur

dieselben widerwillig und nicht bis zur Sättigung. Verschmäht werden Geda's von Hühnern und Truthühnern.

Festzustellen, ob der Heuschreckenpilz gegen Geda's wirksam ist, oder ob ein ähnlicher Pilz für Geda's ermittelt werden kann, wäre jedenfalls sehr wichtig. Bereits müssen auf einigen Plantagen, wie wir hören, die Geda's durch Arbeitertruppen fortwährend tagtäglich gesammelt und getötet werden. — Setzt legen die Geda's ihre Eier ab und gehen von selbst ein, wie das Auffinden von großen Massen toter Thiere beweist. Die Eier werden einige Zoll tief in die Erde unter einzeln stehenden Bäumen abgelegt, besonders dort, wo viel trockenes Laub liegt und wenig Unkraut ist.

Um einer allgemeinen wirksamen Bekämpfung zur rechten Zeit die Wege zu ebnen, sei es durch Hüten mit Enten, durch Krankheitsreger oder Abkuchen durch Arbeiter, dürfte die Veröffentlichung dieser Mittheilungen im allgemeinen Interesse der Pflanzungen und der Kolonie, besonders Westsumbaras mit seinem starken Kartoffelbau, liegen.

— Das erste Telephongespräch. In ergötzlicher Weise wird uns von einem längs der neuen Telegraphenlinie aus dem Innern zurückgekehrten Herrn der Verlauf des ersten Telephongesprächs eines Häuptlings der Eingeborenen geschildert. Der Sumbe Kijutuba betritt mit großem Gefolge die Räume des Postgebäudes z. B. in Wapapa und spricht würdevoll, ohne aber eine leichte Beimischung von Angst verbergen zu können, seinen Wunsch aus, mit seinem Freunde Pesamoha in Morogoro ein Gespräch zu führen. Bereits seit Wochen sind die Fährlichkeiten, welche dieser Entschluß nach sich ziehen könne, in großem Schaurikreis vor der Wohnung des Dorfobers besprochen worden. Die einen meinten, der neue Draht sei ein Teufelswerk, dessen Benutzung dem Sprecher sicher den Tod bringen würde, die anderen behaupteten, daß die Leitung zum muungu¹⁾ der Weißen führe, und daß ihnen der muungu auf diesem Wege seine Ratschläge erteile, daher hätten sie soviel akili²⁾. Nachdem der Postbeamte zunächst das schwakende Gefolge des schwarzen Dorffürsten zur Thür hinausbefördert hat, kann die Verbindung erfolgen, falls der Herr Kijutuba die nötigen Pesas tayari³⁾ hat. Während der Beamte am Apparat beschäftigt ist, untersucht der Sumbe mit mißtrauischem Eifer den Fernsprechkasten und überzeugt sich, daß nicht etwa einer dahinter stehe, der statt seines Freundes in Morogoro antworten und ihn so um seine teuren 2 Rupies betrügen könnte. „Klinglingling!“ die Verbindung ist hergestellt. Entsetzt fährt der Sumbe zurück, ergreift aber dann zitternd auf Zureden das Hörrohr und versucht zunächst mit dem Kopf in den Kasten hineinzukriechen. Nachdem der Beamte dies Mißverständnis berichtigt, schreit Kijutuba wie blödsinnig in die Sprechöffnung, um durch die Kraft seiner Stimme die weite Entfernung, die ihn von seinem Freunde trennt, zu überbrücken. Sobald der Beamte auch hier mäßigend eingegriffen hat, kommt die erste Antwort des Freundes Pesamoha aus Morogoro. Vor Ueberraschung entfällt dem Kijutuba fast das Hörrohr. Sobald er sich aber überzeugt hat, daß die Sache nicht weiter gefährlich ist, hellen sich seine Züge auf, und in geläufigem Suaheli tauschen die beiden dunklen rafigi's⁴⁾ nun ihre jambo's⁵⁾, salaam's⁶⁾, jambo sana's⁷⁾ und kwa heri's⁸⁾ aus. Kopf-schüttelnd verläßt der würdige Dorfsälteste nach Beendigung des Gesprächs das Zimmer und meint, die wasungus⁹⁾ hätten doch akili mingi¹⁰⁾. Freund begrüßt draußen das Gefolge sein mutiges Oberhaupt, über dessen Schicksal es, verschiedene gefährliche Zwischenfälle fürchtend, sich noch nicht recht im Klaren war. Dann erstattet der Sumbe Bericht, und nun finden wiederum, besonders in den entlegenen Dorfschaften, monatlang Schauris statt, bei welchen das große Ereignis noch oftmals in eingehendster Weise besprochen wird.

¹⁾ Beratungsverammlung. ²⁾ Gott. ³⁾ Weisheit, Bestand. ⁴⁾ bereit. ⁵⁾ Freunde. ⁶⁾ Begrüßungs- und Verabschiedungsworte. ⁷⁾ Weißen. ⁸⁾ sehr viel Bestand

Aus Heimat und Ausland.

Der dritte Sohn unseres Kaisers, der dereinstige Nachfolger des Prinzen Heinrich im Oberkommando unserer Marine, ist nach elfmonatiger Dienstleistung auf dem Schulschiff „Charlotte“ zur Heimat zurückgekehrt. Wir haben seinerzeit über den ehrenvollen und herzlichen Empfang

berichtet, welchen der Sultan dem jungen Hohenzollernprinzen in Konstantinopel bereite. Außer der Hauptstadt des türkischen Reiches besuchte Prinz Adalbert Petersburg, Stockholm, die Levante, Palästina, Triest, Venedig und Spanien.

Laut Allerhöchster Kabinettsordre soll an Bord aller Kriegsfahrzeuge sowie bei den Küsten-Signalfunktionen das funktentelegraphische System Slaby-Arco Verwendung finden. Die Einführung erfolgte nach sorgfältiger Prüfung der drei bewährtesten Systeme in Kiel, bei welcher das Marconisystem sich als geringwertig erwies und auch das System Braun sich dem Slaby-Arco'schen unterlegen zeigte.

Der Aerger über dieses Ergebnis trieb die Station auf den Scilly-Inseln, welche mit Marconiapparaten ausgerüstet ist, zu einer groben Unhöflichkeit der „Deutschland“ gegenüber, die mit dem Prinzen Heinrich an Bord von Amerika zurückkehrte. Die Verbindung war hergestellt, aber sobald man auf den Scilly-Inseln merkte, daß die „Deutschland“ mit ihrem Slaby-Arco-Apparat sie anrufe, kam keinerlei Antwort mehr zurück. Es ist bedauerlich, daß blinder Konkurrenzneid der Menschheit auch die Ausnutzung einer so hochbedeutenden und segensreichen Erfindung, wie die Funkentelegraphie es ist, erschweren darf.

Inzwischen hat sich unser Botschafter bei den Vereinigten Staaten, Herr von Holleben, gegenüber den verleumderischen Angriffen des Journalisten Witte, welcher ihn der Spionage und amerikafeindlicher Gesinnung öffentlich anklagte, glänzend gerechtfertigt, und selbst die sonst wenig deutschfreundliche Presse der Vereinigten Staaten steht auf der Seite des ungerecht Angegriffenen.

Auf der Yacht des Kaisers „Meteor“ war Mitte März bereits der 89 Fuß hohe Hauptmast und das 59 Fuß lange Bugspriet gesetzt, Ende März sollte sie völlig fertig gestellt sein, und zur Zeit dürfte sie bereits auf dem atlantischen Ocean den deutschen Gewässern entgegen schwimmen.

Das Zusammentreffen des russischen und französischen Geschwaders im Hafen von Tanga und die dadurch demonstrierte Ausdehnung des franco-russischen Bündnisses auch über das Mittelmeer macht den Engländern viele Sorgen, aber schlimmer noch ist Belgien dran, in dessen Hauptstadt Brüssel eine regelrechte Revolution ausgebrochen zu sein scheint. Man kämpft um Barricaden, dreht das Gaslicht aus, schießt von den Dächern, es giebt täglich Tote und Verwundete, welche letzere bereits zwei Krankenhäuser füllen, kurz man benimmt sich ganz nach dem Vorbild des großen Paris schrecklichen Angebens.

Ein entsetzliches Unglück hat Lima, die Hauptstadt Perus heimgeführt. Als die neue Hängebrücke über den Rimac-Fluß, welche die Ober- und Unterstadt verbindet, und welche von einer festlichen Menge dicht besetzt war, unter dem Segen des Priesters eingeweiht werden sollte, gab die Konstruktion nach, die Brücke zerriß in der Mitte, und viele Hundert Menschen stürzten in den reißenden Rimac, von denen die meisten nur als Leichen geborgen werden konnten.

Vom Burenkrieg.

Es ist etwas Bedeutsames im Werke. Wenn die Burenregierung ohne Macht, welche durch Schalk Bürger vertreten wird, und welche die Anregung zu den Friedensunterhandlungen gegeben zu haben scheint, sich nicht mit den Repräsentanten der thatsächlichen Macht, mit den Generalen Botha, Delarey und Dewet, ins Einvernehmen gesetzt und einen für beide Teile annehmbaren Boden für die Verhandlungen gefunden hätte, dann wären nicht alle zusammen nach Pretoria gegangen. Wenn den Engländern daran läge, die ganze Friedensbewegung im Sande verlaufen zu lassen, dann wäre nicht auf Ritcheners wichtige Depeschen hin ein nächstlicher Ministerrat im Hause Chamberlains abgehalten worden, dann hätte König Edward den Premierminister Lord Salisbury nicht im Anschlusse daran in besonderer Audienz zu empfangen brauchen.

Aber der Schein muß gewahrt werden. Noch prahlt Lord Brodrick im Parlamente, England würde nur auf unbedingte Unterwerfung eingehen — und England ist des Krieges so müde.

Daß kein Waffenstillstand während der Verhandlungen abgeschlossen worden ist, Old England, daß ist übrigens nicht gentlemanlike. Die drei genialen Heerführer der Buren, Botha, Dewet und Delarey, weilen in erstem Schaffen

für das Wohl ihres Vaterlandes unter der Par-
lamentarfrage in Pretoria, und diese günstige
Gelegenheit benutzen die englischen Generale, um
süß mit ihrer gewaltigen Uebermacht einigen
jezt weniger gut geführten Burenkommandos Ver-
luste beizubringen. Das ist nicht gleiches Maß!

Aus Zanzibar.

In Zanzibar haben die Festlichkeiten aus
Anlaß der Vermählung des Thronfol-
gers ihr Ende erreicht. Der Sultan und
Prinz Seyid Ali mit seiner jungen Gemahlin
sind vom Sommerpalaste Chulwani wieder nach
Zanzibar zurückgekehrt, trotzdem ist aber die
Straße nach dem Schauplatz des wochenlangen,
mit aller orientalischen Pracht gefeierten Volks-
festes noch von Tausenden von Eingeborenen
belagert, welche nach echter sorgloser Negerart,
solange noch das Essen reicht, sich dem Gesange,
Tanze und der Fröhlichkeit hingeben. Am Tage
des Schlusses der Hochzeitsfestlichkeiten bot die
Straße ein geradezu wunderbar farbenprächtiges
Bild. Perser, Indier, Goanesen, Araber und
Neger der verschiedensten Stämme, alle in ihren
bunten, zum Theil von Gold und Silber glitzern-
den Festgewändern, bevölkerten den Weg. Ka-
rossen des Sultans und Equipagen der reichen
Kaufleute, daneben das von den Farbigen schon
zahlreich in Gebrauch genommene Fahrrad vervoll-
ständigten die Lebhaftigkeit des Straßenbildes.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

12. April. In Brüssel ist während des Tages Alles
ziemlich ruhig, aber gegen Abend wächst die Auf-
standsbewegung regelmäßig an. Die Läden sind ge-
schlossen, an den wichtigsten Punkten der Stadt sind
Truppen aufgestellt. Trotz dieser Maßregeln ist es
zum Straßenkampf gekommen. Durch das gegen-
seitige Feuer fanden auf beiden Seiten Verwun-
dungen statt.

Brodrick erklärte, daß die Regierung bis jetzt keine
Friedensvorschläge von den Buren erhalten habe.
Er wünschte auch nicht, daß Kitchener auf andere Anerbieten,
als das der bedingungslosen Unterwerfung, einzuge-
hen ermächtigt sei. Ein Waffenstillstand würde
nicht abgeschlossen werden.

5 russische und 3 französische Kriegsschiffe sind
in Tanger angekommen. Man sieht in diesem Zu-
sammenreffen eine Demonstration, durch welche die Aus-
dehnung des russisch-französischen Bündnisses auch über
das Mittelmeer gekennzeichnet werden soll.

Im Kongosstaat wurde eine befestigte Faktorei der
Kongo-Kompagnie von den Eingeborenen angegriffen und
der französische Direktor derselben getötet. Andere Fak-
toreien wurden geplündert und in Brand gesteckt.

Es wird berichtet, daß die Friedensverhandlungen in
Klerksdorp noch immer nicht zum Abschluß gelangt sind.
Die Buren haben bis jetzt keine positiven Vorschläge ge-
macht. Man nimmt an, daß dieselben anfangs ganz un-
annehmbare Forderungen aufstellen werden; erst nachher
würden die wirklichen Verhandlungen beginnen.

13. April. Schalk Burger, Botha, Meyer, De-
larch, Steyn und Dewet sind gestern Abend auf
2 Sonderzügen von Klerksdorp her in Pretoria
eingetroffen.

In Brüssel nahm der Aufstand gestern Abend
einen noch ernstern Charakter an. In den
Straßen, welche durch Barrikaden gesperrt waren,
entwickelten sich heftige Gefechte. Das Gaslicht
wurde ausgelöscht, und selbst von den Dächern
herab feuerten die Aufständischen. 6 Leute wurden
getötet und ungefähr 100 Polizisten und Auf-
rührer verwundet. Mit den Verletzten sind zwei
Frankenhäuser gefüllt, in welchen sie mit besonderen
Betten versehen werden.

14. April. In der letzten Nacht wurde ein Mi-
nisterath in Chamberlains Haus abgehalten.
Man behauptet, daß wichtige Nachrichten von
Kitchener gekommen seien.

Die Brüsseler Arbeiter haben sich mit den Auf-
ständischen verbündet, sie wollen sämmtlich morgen
streiken. Die Demonstrationen dauerten heute fort, aber
es kamen keine Todesfälle vor.

Gestern Abend war der Aufbruch in Brüssel nicht so arg
wie sonst. 1 Mann wurde durch ein Bajonett getötet,
20 verwundet.

15. April. Kefewich wurde am 11. bei Bivial heftig
angegriffen. Die Buren wurden zurückgeschlagen
und verloren 44 Tote, darunter Kommandant
Vorgieter. 54 wurden verwundet. Kefewich ver-
folgte die Buren und erbeutete 3 Geschütze. Die
Verluste der Engländer betragen 6 Tote und
52 meist leicht Verwundete. Oberst Colenbrander
hat Wehers angegriffen, dessen Verluste bis jetzt
auf 106 Mann angegeben werden.

Wie hier in Daresalam durch Extrablatt
bereits veröffentlicht.

16. April. Kitchener berichtet, daß bei Zusammenstoßen
mit General Bruce-Hamilton auf dem Marsche von Mid-
delburg nach Sanderton 145 Buren getötet, verwundet
und gefangen seien.

Am Bord des englischen Schlachtschiffes „Mars“
wurde während einer Schießübung der Verschuß
eines schweren Geschützes herausgeschleudert, wo-
durch 2 Offiziere, 9 Mann getötet und 7
Mann verwundet wurden.

Ein Student, der sich Offiziersuniform ange-
zogen hatte, erschloß den russischen Minister des

Innern in der Vorhalle des Ministeriums. Der
Mörder wurde verhaftet.

Die englische Anleihe wurde mit 229 gegen 103 Stim-
men gebilligt. Hicks-Beach teilte mit, daß diese neue An-
leihe mit 2 3/4 % verzinst werden soll.

Lord Salisbury hat nach dem bedenklichen
Ministerath im Hause Chamberlains eine Audienz
beim König Edward gehabt.

Die 32 Millionen-Pfund-Anleihe wurde auf 93 1/2 An-
theile vertheilt, nachdem sie zehnmal überzeichnet war.

Durch Verfügung des Vizekönigs von Irland treten
dort in den aufständischen Distrikten zur Unterdrückung
der Unruhen Ausnahmegesetze in Kraft, welche eine Er-
weiterung der Befugnisse der Geschworenengerichte zur Folge
haben werden. Die Spitze dieser Majnalmen kehrt sich
gegen die reger werdende Thätigkeit der radikalen irländi-
schen Liga.

Kitchener meldet, daß das Detachment Bruce-Hamiltons
136 Buren westlich von Klerksdorp gefangen habe.

19. April. Lord Kitchener hatte bereits zwei
Konferenzen mit den Burendelegierten. Kitchener
will, wenn er auch einen Waffenstillstand verweigerte,
den Buren die Möglichkeit geben, daß zwecks Wahl von
Vertretern und Abhalten von Versammlungen die ein-
zelnen Kommandos zusammenkommen, um über die Kriegss-
lage zu beraten.

Die Burendelegierten haben Pretoria verlassen,
die Wiederaufnahme der Verhandlungen wird in
3 Wochen erwartet.

Die Mitglieder der belgischen Kammer haben den An-
trag verworfen, das Staatsgrundgesetz einer konstitutionellen
Revision zu unterziehen, welche von den Sozialisten und
Radikalen vorgeschlagen wurde. Trotz der letzteren
Drohungen mit einer Revolution hofft man das
Land bald wieder zu beruhigen. Die Streikenden
scheinen geneigt zu sein die Arbeit wieder aufzunehmen.

Königin Wilhelmina ist an typhösem Fieber er-
krankt.

Aus Daresalam und Umgegend.

Im Laufe des Sonnabends, des Tages nach
seiner Ankunft, besichtigte der Herzog Adolf
Friedrich zu Mecklenburg die Stadt
Daresalam und einen Teil ihrer öffentlichen
Gebäude. Am Montag Abend folgte Seine
Hoheit der Einladung einer Anzahl hiesiger Meck-
lenburger, welche sich um 7 1/2 Uhr zum Em-
pfange ihres hohen Gastes im festlich geschmück-
ten, mit den blaugelbten Farben dekorierten
Saale des Casinos versammelt hatten. Pünktlich
erschien der Herzog in Begleitung des Gouver-
neurs, des Grafen Perponcher und des Ober-
leutnant Abel. Im Namen der Gastgeber be-
grüßte Freiherr von Brandenstein, welcher
persönlich die Festvorbereitungen getroffen
hatte, den Herzog als Mitglied des heimischen
Herrscherhauses und brachte ein Hurrah auf
den hohen Gast aus. Nachdem Seine Ho-
heit in lebenswürdigen Worten gedankt, nahm
das Mahl einen anregend ungezwungenen Ver-
lauf. Die Gedanken an das gemeinsame schöne
ferne Vaterland am blauen Ostseestrande woben
mit unsichtbaren Fäden ein Band um die ganze
Tafelrunde, welches die Stimmung aufs glücklichste
beeinflusste und dem Feste eine besondere Weihe
gab.

Nach dem von den Mecklenburgern gegebenen
Festessen begab sich der Herzog in Begleitung
des Gouverneurs Graf von Göben, des Grafen
Perponcher und der Mecklenburger in den Club
von Daresalam, wo sich die Clubmitglieder zur
Begrüßung Seiner Hoheit eingefunden hatten.
Nach der Vorstellung der einzelnen Herren nahm
Alles zu zwanglosem Zusammensein Platz.

Kurz darauf ergriff der Gouverneur als Ehren-
vorsitzender des Clubs das Wort und dankte dem
Herzog in warmen Worten für die Annahme der
Ehrenmitgliedschaft, zugleich aber auch für seine eifrige
Thätigkeit in Bezug auf die kolonialen Bestrebungen,
die er als Vorsitzender des Flottenvereins der
Deutschen im Auslande und bei vielen anderen Ge-
legenheiten an den Tag gelegt hat.

Als besonders gutes Omen für den Club
führte Graf von Göben die Thatsache an, daß
die erste Ehrenmitgliedschaft an das Mitglied
eines deutschen Fürstenhauses vergeben wurde.

Zum Schlusse sprach der Gouverneur noch
seine große Freude über das Zustandekommen
und Gedeihen des Clubs aus, denn während der Ab-
schiedsaudienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, habe
ihm derselbe folgendes befohlen: „Sorgen Sie
mir dafür, daß in der Kolonie zwischen
den verschiedenen Berufszweigen, Offi-
zieren, Beamten, Kaufleuten und
Privaten, eine enge Fühlung besteht.“
Deshalb werde er sich stets für das Be-
stehen eines Clubs, in dem die Vertreter der
verschiedenen Berufszweige sich näher treten können,
interessieren.

Hierauf brachte Graf Göben ein von den An-
wesenden begeistert aufgenommenes Hurrah auf
den Herzog aus.

Nach kurzer Pause ergriff Herzog Adolf Frie-

drich das Wort, dankte für die Verleihung der
Ehrenmitgliedschaft und trank auf das Gedeihen
des Clubs von Daresalam.

Daß Seine Hoheit sich unter den Clubmit-
gliedern wohlfühlte, zeigte die Dauer seines Be-
suchs, daß der Herzog sich aber durch sein lie-
benswürdiges Wesen aller Herzen erobert hatte,
zeigte das wirklich zwanglose Zusammensein.

Am Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr ver-
ließ der Herzog Adolf Friedrich in Begleitung
des Gouverneurs und der Herrn Graf Perpon-
cher und Oberleutnant Abel an Bord des Gon-
vernementsdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ den
hiesigen Hafen, um sich nach Kilwa zu begeben,
von wo aus die Herrn einen kurzen Jagdaus-
flug ins Innere unternehmen werden. — Weid-
mannsheil! —

Bei den Dienststellen des Gouvernements
in Daresalam, mit Ausnahme des Hauptzoll-
amtes und Bezirksamtes wird vom 21. April ab
eine neue Dienstzeit eingeführt. Die
Bureaustunden beginnen morgens um 7 1/2 Uhr
und dauern mit 1/2 stündiger Frühstückspause bis
2 Uhr nachmittags. Der Grund für diese Ein-
richtung ist darin zu suchen, daß ein großer
Theil der Beamten sehr weit von den Dienst-
stellen wohnt, und nach zweimaliger Zurück-
legung des weiten Weges in den glühenden Son-
nenstrahlen der Mittagshize erschöpft in den
Dienst kommt. Anfangs wird diese Neuerung
wohl manche Unbequemlichkeit im Gefolge haben.
In Indien sind jedoch in allen Bureaus die Dienst-
stunden ähnlich geregelt und auch in Deutschland, be-
sonders in Berlin, hat man dieselben bei einer
größeren Anzahl von Behörden bereits in glei-
cher Weise eingeführt. —

Wir machen die Freunde unseres nächst-
lichen Sternenhimmels auf einen interessanten
astronomischen Vorgang aufmerksam, der sich am
Dienstag Abend abspielen wird. Es findet eine
totale Mondfinsternis statt. Der Erdschatten
trifft den Vollmond um 7 Uhr 37,5 Minuten
mittlerer Daresalamer Zeit, der Beginn der
totalen Verfinsternis tritt um 8 Uhr 47,5 Minu-
ten, deren Ende um 10 Uhr 30,1 Minuten ein.
Um 11 Uhr 22,7 Minuten verläßt der Erdschatten
den Mond, welcher um 9 Uhr 27 Minuten seine
Vollmondsphase erreichte. —

Am Montag nach dem fast regelmäßig mittags
während der großen Regenzeit niedergehenden Ge-
witterschauer wurde der beim Dock beschäftigte
Schiffbauer Arianus vermißt. Sein auf
dem Dock zurückgelassener Hut ließ vermuten, daß
er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei.
Die Tags darauf an die Oberfläche kommende
Leiche des Ertrunkenen sollte diese traurige Ver-
muthung leider bestätigen. Wahrscheinlich hat
der Verunglückte, welcher nicht schwimmen konnte
und seinen eigenen Angaben nach im Wasser stets
einen Krampf bekam, trotz mehrfacher Verwarnung
die Lücke des herausgenommenen Pontons wieder
auf einem schmalen Eisenbände überschritten, und
ist von dem durch den Regen naß und schlüpfrig
gewordenen Eisen abgeglitten. Sein etwaiges
Küfen um Hülfe wird der niederprasselnde Regen
übertönt haben, während dessen sich alle Arbeiter im
Sinnern des Dockes befanden. Die in der Stadt
verbreiteten Gerüchte, der Ertrunkene sei mit einem
Schädelbrüche aufgefunden und möglicherweise einem
Verbrechen zum Opfer gefallen, haben sich demnach
nicht bewahrheitet. Die Vererdigung des tüchtigen
pflichttreuen Handwerkers fand am Mittwoch
Nachmittag statt.

Die im Banyanentheater für heute Abend
widerum geplante Wohltätigkeitsvor-
stellung, die Aufführung des indischen Dra-
mas Manakdewi, fällt aus und ist auf
Sonnabend den 26 d. Mts. verschoben worden. —

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Kurfürst“ traf am 13. ds. Mts.
Mittags hier ein und fuhr am nächsten Tage über Zan-
zibar nach dem Süden weiter.

Personal-Nachrichten.

Mit R. P. D. „Kurfürst“ trafen am 13. d. Mts. in
Daresalam ein: Professor Zimmermann, Hauptmann
Schlobach, Stabsarzt Dr. Stierling, Oberleutnant
Kohlermann, die Verwaltungsbeamten Liedtke,
Korth und Sedding sowie Lazarethinspektor Eckert.

Wechselverkaufscourse in Zanzibar.

London Sicht	Kauf: 14.13.—	Verkauf: 15.1
London 90 T. S.	do. 14.11.—	
Hamburg Sicht	Kauf: 1.38 1/4	Verkauf: 1.35 1/4
Hamburg 90 T. S.	do. 1.39 1/4	
Paris Sicht	Kauf: 1.70 1/2	Verkauf: 1.67
Paris 90 T. S.	do. 1.72 1/4	

Hierzu zwei Beilagen.

Ich liefere Maschinen für
 Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen),
 Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken,
 Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und
 „ „ Fussboden- u. Wandbekleidungsplatten } aus Cement,
 „ „ Steinzeug-Muffenrohre; ferner
 Hydraulische Pressen, Presspumpwerke, Accumulatoren, Multiplikatoren.
 Zerkleinerungsmaschinen, Steinbrecher, Kugelmühlen etc.
 Nasskollergänge für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.
 Dampfmaschinen mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.
 Th. Groke in Merseburg (Deutschland),
 Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie. (1130)

Bremer und alle andern } Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

ff. Briefbogen und Couverts
 in Cartons von 25 Stück
 zu haben in der
 „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen
Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“	Capt. Stahl	23. April 1902.
„Gouverneur“	„ Kley	4. Mai 1902 via Marseille.
„Kaiser“	„ Pohlenz	21. Mai 1902.
„General“	„ Fiedler	1. Juni 1902 via Marseille.
„König“	„ Weisskam	18. Juni 1902.
„Präsident“	„ Zemlin	29. Juni 1902 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Admiral“	Capt. Pens	15. Mai 1902.
„Kronprinz“	„ v. Issendorff	12. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“	Capt. Fiedler	4. Mai 1902.
„Präsident“	„ Zemlin	4. Juni 1902.

Rangoon Linie: Von Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ahrens 2. Mai 1902.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.
 Die regelmässigst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
 unterhalten
 regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
 zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.
 Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elisabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay
 abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
 mit Gütern und Passagieren.
 Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
 Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
 unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
 Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
 der Linie. **Subr & Classen, Hamburg, 8**

Gerolsteiner



Alkalischer Sauerbrunnen
 Tafelgetränk ersten Ranges.
 Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
 als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
 Mägen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —
 Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

(Nachdruck verboten).

Mein Freund Jorgan.

Eine amerikanische Humoreske.

Kennen Sie Slackmann? Sie kennen ihn? Gut. Dann kennen Sie vielleicht auch Slackmanns Freund Winkles? Wie, Sie kennen ihn nicht? Schade, und es thut mir eigentlich leid, daß ich die Geschichte angefangen habe, ohne daß Sie ihn kennen. Es gab übrigens eine Zeit, wo ich ihn auch nicht kannte, aber eines schönen Tages, an einem jener Tage, wo man sich so recht ausnehmend wohl fühlt, so heiter, so zufrieden, so erhaben, wie selten, sah ich von weitem Slackmann mit Winkles kommen.

„Hallo“, rief Slackmann, als ich näher kam. „Hallo“, rief auch ich meinerseits mit einer so fröhlichen Miene, als hätte ich alle vier Huden im Stat.

„Kennen die Herren einander schon?“ fragte Slackmann und zeigte auf mich und von mir auf Winkles.

„Habe nicht das Vergnügen“, sagte ich, und Slackmann stellte uns gegenseitig vor. „Mister Winkles — Mister Sponf“.

„Freut mich sehr“, sagte ich und streckte Winkles die Hand entgegen. Der ergriff sie und ich . . .

Ich knickte buchstäblich zusammen, mein Hut rutschte mir in den Nacken zurück und fiel zur Erde. Die Thränen stürzten mir aus den Augen, meine Brust verlor vollständig den Atem, und ich führte vor Schmerz einen förmlichen Kriegstanz auf der Straße aus.

Winkles ist nämlich, und das hatte der verdammte Kerl, der Slackman, mir verschwiegen, der Champion-Händedrucker von Amerika, und meine Hand die ich für vollständig gebrochen hielt, hatte dreimal ihre natürliche Größe, als er aufgehört hatte mir zu sagen, wie es ihn freue, meine Bekanntschaft gemacht zu haben.

Einige Tage später hummelte ich mit meinem Freund Jorgan durch die Straßen, als ich von weitem Winkles des Weges kommen sah. Natürlich fragte ich gleich: „He Jorgan, kennen Sie Winkles? Ein famoser Kerl, der Winkles.“

„Nein“, antwortete Jorgan, und ich beeilte mich, die beiden einander vorzustellen.

Zu meiner unbändigen Freude streckte Jorgan Winkles die Hand entgegen.

Ich brach, als Winkles dieselbe ergriff, in ein wahnsinniges Gelächter aus, aber hol's der Teufel, als ich hinsah und mir die Nachthränen aus den Augen wischte, stand Jorgan ruhig da und ließ Winkles drücken und drücken und verzog keine Miene. Winkles aber schwellen die Muskeln im Arme zu Stricken, die Adern am Halse und an der Schläfe zu Schnüren an, und er drückte und drückte, daß ich glaubte, er müsse platzen.

Jorgan aber stand da und lächelte, und plötzlich, verdamm mich Gott, plötzlich hielt Winkles Jorgans Hand in der seinen, vollständig abgedrückt, vollständig vom Kumpfe getrennt, und Jorgan lächelte, streckte seinen Armstumpf vor und sagte: „Ach bitte, schrauben Sie mir sie wieder an.“

Winkles stand ganz bleich und fassungslos da; dann plötzlich warf er Jorgan wütend die Hand vor die Füße, stürzte auf mich zu und schrie mich an:

„Wissen Sie, was Sie sind? Ein ganz gemeiner Mensch sind Sie, denn nur gemeine Menschen haben Freunde mit Korfhänden,“ und damit ging er und ließ mich stehen, während Jorgan ganz pflegematisch seine Hand anschraubte.

Mein Freund Jorgan aber war, wie ich später erkannte, noch viel „gemeiner“, als Winkles je ahnen konnte, und er entblödete sich nicht, es mir selber bei dem Glase Brandy zu erzählen, das er mir zahlte, damit ich mich von meinem Schrecken erhole.

„Sa“, sagte er, „das ist das Geringste, was Sie von mir erwarten können. Da hatte ich eines Tages in Californien ein ganz anderes Erlebnis. Ich ritt auf meinem Pferde dahin durch die herrlichste Landschaft, die Bret-Harte selber nicht besser geschaffen hätte, als plötzlich ein wilder Mustang auf mich zusprengte. Ich

das Pferd sehen und von der Luft erfaßt werden es zu stoppen, ist eins. Ich gebe meinem Pferde die Sporen, jage dem galoppierenden Tiere entgegen, jage ihm nach, mache mein Lasso parat und sstcht! faust die Schlinge durch die Luft und mein Mustang fällt vornüber auf die Knie und wälzt sich im Staube. Im selben Augenblicke aber sstcht! fliegt ein anderes Lasso durch die Luft, fliegt mir um den Kopf und ich fühle mich rücklings vom Pferde gerissen.“

„Haben wir Dich, Hallunke!“ brüllt er mir ins Ohr. „Werden Dich lehren Pferde stehlen, Schuft Du!“ und ich fühle mich gepackt, auf die Füße gestellt und mit Kolbenstößen einem Baume zugerieben. War ein famoser Ast dort an dem Baume, um gehängt zu werden, und diesem so verlockenden Aste konnten die Männer, die mich gepackt hatten, offenbar nicht widerstehen, denn sie kullpten mich auf, warfen den Strick über den Ast, zogen an und ließen mich baumeln. So baumelte ich — und mein Freund Jorgan füllte sein Glas aufs neue — „so baumelte ich ein paar Stunden. Da plötzlich kamen die Reiter zurück. Sie kamen, um mich um Entschuldigung zu bitten und zu begraben. Das Mustang war nämlich thatsächlich mit anderen Pferden gestohlen worden, aber nicht von mir. Es war dem Diebe durchgegangen, und ein anderer Trupp hatte ihn gepackt und gefangen, nachdem er alles bekannt hatte. Meine Unschuld war also glänzend erwiesen und das wenigste, was sie mir thun konnten, war, unter Gentlemens, daß sie sich entschuldigten und mich anständig begruben. Sie schnitten mich denn auch ab, und „Gott sei Dank“ war mein erstes Wort, „aber jetzt könntet Ihr mir auch einen Schluck Brandy geben.“ Die Folge war entsetzlich, die Kerle liefen davon wie verrückt, und an jenem Tage gab es im Irrenhause von Frisco fünfzehn vollständig frische Narren mehr.“

„Sa, aber?“ fragte ich meinem Freund Jorgan . . .

„Oh, das ist sehr einfach“, entgegnete er, „und die Lösung des Rätsels ist einfach die: ich hatte mich drei Monate vorher verschluckt.“

„Verschluckt?“ fragte ich, immer verblüfft.

„Sawohl, verschluckt!“ erwiderte er mit der ruhigsten Miene der Welt. „In einem Knochen; und da ich zu ersticken drohte, schnitt man mir den Kehlkopf auf und ersetzte ihn später, wie das so oft geschieht, durch einen silbernen. Das wußten die Kerle nicht und statt daß der Strick mir die Kehle zuschnürte, hielt er mir den Hals warm und bewahrte mich vor einem Schnupfen, der sonst ganz unausbleiblich gewesen wäre.“

Ich sah ihn ganz verstört an.

„Oh“, sagte er, „das ist noch immer nicht alles. Eines Tages, es war in Jamestown oder Philippstown, ich weiß nicht mehr recht, kam ich mit einem Kerl über irgend etwas in Streit, ich glaube, er behauptete, die Hennen kämen aus den Eiern, während ich behauptete, die Eier kämen aus den Hennen. Kurzum, wie dem auch sei, unser Streit artete nahezu in Thätlichkeiten aus. Ich holte aus und was wars? War es der Schwung oder war es sonst etwas, kurz meine Hand, meine falsche Hand fliegt ihm ins Gesicht und schlägt ihm ein Auge aus, während mir seine Faust einen Vorderzahn einschlägt. Die Folge war natürlich ein Duell. Der Kerl stellt sich mir gegenüber und den ersten Schuß hat er.“

„Aug' um Auge“, knirscht er, zielt und giebt den Schuß ab.

„Sie werden es nicht glauben, aber er traf, traf in mein rechtes Auge, und klar, gings in Stücke. Ich nahm die übrigen Scherben heraus, denn es war mein Glasauge, sagte nur „Bahn um Bahn“ und schob ihm eine Kugel durch den Mund. Zwei Zähne und die Kugel flogen ihm rückwärts wieder hinaus. Tot glauben Sie? Gar keine Idee. Es war ja ein Amerikaner, und er ist mir jetzt eigentlich sehr dankbar, denn er kann seine Zigarre sehr bequem im Munde halten.“

„Die beste Geschichte kommt aber jetzt. Eines schönen Tages, war es in Billystown oder Charlestown, ich weiß wirklich nicht mehr wo, da lief ich ernstliche Gefahr . . . mein Leben zu verlieren? Nein, viel ärger, mich sogar zu ver-

heiraten. Ich führte nämlich eine junge Dame aus dem Ballsaal in den Garten. Es war eine herrliche Mondnacht, und da wir vom Wetter schon gesprochen hatten, wollte ich mit ihr von Astronomie reden. Ich nannte ihr auf gut Glück einige Sterne, Washington, Abraham Lincoln, Cleveland, Mac Kintley und andere. Dann wollte sie den Namen noch eines Sternes wissen, der ihr ganz besonders gefiel, und ich sagte ihr, der heiße Alfred. Und dann fragte ich sie, ob ihr der Name Alfred gefalle, und ob ihr nicht der Name Jorgan noch besser gefalle und sie nicht ihren Namen mit diesem vertauschen möchte? Und wie ich sie so fragte, sie aber nur seufzte, da kamen wir an einem Gartenstuhle vorbei, an einem ganz einsamen Gartenstuhle, wie geschaffen, um sich in so einer Nacht darauf zu setzen. Sie aber sagte verschämt: es ist ja nur Platz für Einen.“

„Sehen Sie sich“, sagte ich.

„Nein, Sie.“

„Nein Sie.“

„Wenn Sie mich lieb haben, sitzen Sie,“ bestand sie darauf.

„Und ich, ich setzte mich wirklich, und zog sie wieder auf meine Kniee. Sie wog aber, und das hatte ich vergessen, fünfundachtzig Kilogramm! Und im selben Moment gabs einen Krach. Sie hatte . . . den Stuhl durchbrochen glauben Sie? Oh nein, meine Beine, dieselben Beine, die mir beim Eisenbahnunglück von Minetoba abgefahren worden waren, und die ich durch Korkebeine ersetzt hatte. Die Stahlseilen erwiesen sich zu schwach, obwohl der Mechaniker hundert Kilogramm Tragfähigkeit garantiert hatte. Und diesem Umstande allein verdanke ich, daß ich noch ledig bin. Der Mann verdient eine Rettungsmedaille.“

Und mein Freund Jorgan trank seinen Brandy aus, ich aber ging, ehe er eine neue Geschichte erzählte.

(Nachdruck verboten).

Die Eisenbahn der Zukunft.

Humoreske von Max Feder.

Als ich im Salon-Restaurant des Eisenbahnzuges saß, der von Chicago nach Ohio geht, überreichte mir der Kellner eine Einladung zu einem Balle, der soeben im „Tanz-Kupee“ begonnen hatte.

Ich war nicht überrascht. Hatte ich doch, bevor ich die Fahrt antrat, einen langen Artikel über die wundervolle Einrichtung der amerikanischen Luxuszüge gelesen. Und glitt der Zug auf seinen Pneumatik-Rädern nicht geräuschlos und schnell dahin wie eine Kanonenkugel?

Dennoch that ich einige Fragen, welche mir eine verzeihliche Neugier eingab.

„Wer ist denn eigentlich der Unternehmer dieses Vergnügens, doch nicht etwa die Eisenbahndirektion selbst?“

„Die Eisenbahndirektion“, erwiderte der liebenswürdige Kellner, „hat sämtliche Einrichtungen des Zuges allerdings in eigener Regie gehabt, jedoch stellten sich dabei allerlei Unzuträglichkeiten heraus. So bestürmte man die Schalterbeamten wegen Billets zum Zugtheater, oder zu der in dem Ballwaggon veranstalteten Festlichkeit, wodurch der Betrieb der Fahrtarten sehr litt. Da hat man sich denn entschlossen, diese Sachen in Pacht zu geben. Der Unternehmer sämtlicher Ballfestlichkeiten in dem Eisenbahnzuge ist der bekannte Eigentümer eines New Yorker Tanzsalons. Uebrigens, mein Herr, leidet durch diese Pacht das Unternehmen durchaus nicht, man sieht sich die Reisenden vorher genau an, denen man eine Einladung überreicht, und Sie sind uns gleich, als Sie in den Zug stiegen, als eine elegante Erscheinung aufgefallen.“

Ich lächelte geschmeichelt, doch gerade die Erwähnung der Eleganz führte mich darauf, daß ich durchaus nicht ballmäßig gekleidet war.

„Ich wäre nicht abgeneigt, die Einladung anzunehmen“, sagte ich dem Kellner, „nur ist mein Neußeres ein wenig vernachlässigt —“

„Sie erhalten hier alles, was Sie wünschen“, fiel der Kellner ein, „gleich rechts auf dem Gange ist das Badeskapee, gegenüber der Friseursalon. Wenn Sie über die Rampe hinweggehen, gelangen

fie in den Bazar-Waggon, wo Sie alle Toilette-Artikel vorrätig finden."

"Wirklich? Aber der Staub und Ruß, der durch das Fenster gezogen ist, hat mich in einen derartigen Zustand versetzt —"

"Auch dafür ist gesorgt. Ich werde Sie in das Wannenbäder-Rupee geleiten, oder wenn Sie ein kaltes Schwimmbad vorziehen, so haben wir einen ganzen Waggon, der mit einem solchen versehen ist."

In der That genoß ich alle diese wohlthätigen Einrichtungen, und nach einer halben Stunde war ich ballmächtig angezogen, und eine Viertelstunde später tanzte ich bereits mit Miß Kelly den zweiten Walzer. O Miß Kelly? Ich finde keine Worte — ein solches Wesen existiert auf Erden gar nicht — dies Urtheil ist nicht übertrieben, wie man bald sehen wird. Obgleich bereits zum zweitenmal verwitwet und Vater von zwölf teilweise unerzogenen Kindern, war ich doch sofort in Miß Kelly verliebt — ach, verliebt? Ich liebte sie zum Rasen.

Und nun Mr. Devil — so ein Scheusal giebt es auf Erden gar nicht!

Ich erkundigte mich nach diesem widerwärtigen Menschen, der mir beständig in die Quere kam, und ich erfuhr, daß er Steuereinnahmer sei.

"Kein besonders einnehmendes Gewerbe", witzelte ich, "hoffentlich steigt der Mensch bald ab."

"Weshalb sollte er absteigen?" erwiderte mir der Herr, der mir Auskunft gab, und wahrscheinlicher Pächter des Ballsalons war, "er ist ja hier angestellt."

"Wie? Doch nicht hier im Zuge? Und als Steuereinnahmer?"

"Nun, ganz gewiß! Ich hoffe, Sie haben Ihre Zugsteuer bezahlt. Sie sind doch gewogen worden?"

"Ich weiß nicht — ich erinnere mich nicht —" stotterte ich verwirrt und geängstigt durch die Neugier, die ich nun hören sollte. "Ich weiß nicht einmal, welchen Zweck es hätte —"

"Aber werter Herr, dann beeilen Sie sich nur, damit Sie nicht wegen Wagensteuerentziehung belangt werden. Wir haben eine Personen- und Gepäcksteuer. Beide werden zusammen gewogen, und dann —"

"Entschuldigen Sie," rief ich zähneknirschend, denn ich bemerkte, daß dieser Mr. Devil nun schon mindestens eine halbe Stunde mit Kelly tanzte und sie immer wütender herumwirbelte, und daß der Gedanke, das schöne Mädchen einem anderen Tänzer zu überlassen, ihm völlig fern zu liegen schien.

Endlich bemerkte ich, daß Miß Kelly auf ihrem Platze saß. Aber kaum war ich auf halbem Wege zu ihr, als auch Mr. Devil sich bereits vor ihr verbeugte und sie mir entführte. So mußte er es stets zu verhindern, daß ich Miß Kelly zum Tanz auffordern durfte. Sobald ich vor ihr stand und meine Verbeugung machen wollte, schob er sich dazwischen und entführte sie zum Tanz.

Das Blut kochte in mir, ich zitterte vor Wut, und kaum konnte ich abwarten, bis er Miß Kelly auf den Platz geführt hatte — da schritt ich an ihn heran und züchtete: "Sie werden sich sofort mit mir schießen — draußen auf der Rampe."

"Ein freier Amerikaner schießt sich nicht," erwiderte er lässig und wandte mir den Rücken. "Feigling!" rief ich ihm nach.

Da wandte er sich um, setzte sich in Boyerstellung, und im nächsten Augenblick lag ich, mit einem blauen Auge versehen, am Boden.

Als ich mich erhob, wollte ich mich abermals auf ihn stürzen, aber da war er bereits verschwunden. Um mich abzukühlen, spazierte ich in einem mit Treibhausbeeten versehenen Gang, in welchem durch geöffnete Fenster eine milde Luft hineinwehte. Ich hätte den Menschen in Stücke zerreißen mögen. Wie ein Rasender schritt ich auf und ab, sodaß ich garnicht achtete, wohin mich der Weg führte.

Plötzlich stand ich am Eingang eines dunklen Waggons. In der Stimmung, in der ich mich befand, wollte ich geraden Wegs hineingehen, aber der Kellner, der mir die Einladung überreicht hatte, stand plötzlich neben mir und flüsterte, mich am Arm zupfend:

"Um des Himmels willen, wagen Sie sich nicht in den Waggon hinein, da ist schon mancher ums Leben gekommen."

"Ums Leben gekommen? wiederholte ich schaudernd."

"Ja, es ist ein älterer Waggon, der schon seit langer Zeit leer steht, weil es in ihm nicht geheuer ist. Da soll nun, wie es heißt, sich eine

Räuberbande angesiedelt haben, und wehe dem Fremden, der den Waggon betritt."

"Das muß wohl ein italienischer Waggon sein," warf ich ein.

Der Kellner zuckte die Achseln und wollte sich entfernen.

"Hören Sie, mein lieber Ganymed," sagte ich ihn zurückhaltend. "Mir ist da eine unangenehme Geschichte passiert. Vielleicht können Sie mir einen Rat geben. Ich erzählte ihm nun mein Zusammentreffen mit Mr. Devil."

"Sie müssen ihn verklagen," riet mir sogleich der Kellner. "Wenn Sie links abgehen, kommen Sie in den Gerichts-Waggon."

Im nächsten Augenblick stand ich vor dem

Friedensrichter, der würdevoll meine Erzählung anhörte.

"Sie wollen also die Gegenklage einreichen?"

"Wie? Gegenklage?" stotterte ich. "Nein eine einfache Klage —"

"Mr. Devil hat Sie bereits wegen Beleidigung und Herausforderung zum Duell verklagt."

Auch gut! In fabelhaft kurzer Zeit war die Sache entschieden. Sowohl Mr. Devil als ich wurden zu Arrest während der Dauer der Fahrt verurteilt. Ein Gefängniswärter führte uns in den vergitterten "grünen Waggon." Ob nun mein Zorn verraucht war, oder ob Mr. Devil wirklich nicht so schlimm war, wie es mir früher schien, kurz, als wir miteinander eingesperrt waren,

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Mar- sa- Salatan	Janga	Pogamoyo	Kilwa	Tindi	Milindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	14—24	35	20					5—40	
do.	do.	—	—	—					—	
Kühe	per Stück	30—80	40—60	60					30	
do.	do.	—	—	—					—	
Fliegen	per Stück	2—4	2—3	3—6		3—7			1—5	
do.	do.	—	—	—		—			—	
Schafe	per Stück	1—4	2—3	2—3		—			1	
do.	do.	—	—	—		—			—	
Esel (einheimische)	per Stück	10—15	15—20	10—12		—			8—10	
do.	do.	—	—	—		—			—	
Hühner	per Stück	0.28	0.32	0.16		0.21			0.12	0.12
do.	do.	—	—	—		—			—	—
Eier	per Stück	0.02	0.03	0.02		0.02			0.02	0.01
do.	do.	—	—	—		—			—	—
Kochfett	per lbs	—	0.32	0.44		0.32		0.13	—	0.50
per Fressila	15—20	14—15	23		17	—		—	—	27
Mehl	per lbs	—	—	0.08		0.06		—	—	0.08
per Sack	17	—	18		18	—		—	—	17.32
Mais	ein Pficht	—	0.12	0.20		0.12		0.16	0.14	0.10
ein Ditsla	10—14	8—9	14		—	—		—	12.32	7.32
Reis	ein Pficht	—	0.16	0.32		0.32		—	0.40	0.32
ein Sack	8.48	9—10	—		—	—		9.32	—	12
Milama	ein Pficht	—	0.16	0.16		0.16		0.16	0.16	0.16
ein Ditsla	13	15—16	14		12	—		—	15	11
Erdnüsse	ein Pficht	—	—	0.12		—		—	—	—
ein Ditsla	11	8.48	11		—	—		—	—	—
Sesam	per lbs	0.04	—	0.04		0.04		0.16	—	0.24
ein Ditsla	—	18	21		—	—		—	—	—
Sohnen (einheimische)	ein Pficht	—	—	0.18		0.16		0.15	—	0.16
ein Ditsla	15	8	16		—	—		—	—	—
do. (indische)	ein Pficht	—	—	0.28		—		—	—	—
ein Ditsla	30	10—12	—		—	—		—	—	—
Mohogo	ein Hausen	—	0.02	0.02		0.01		0.03	—	—
per Sack	2	—	2		—	—		—	—	—
Miaß	ein Hausen	—	0.02	0.02		—		—	—	—
per Sack	2	—	2		—	—		—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	0.08		0.08		—	—	—
per Kiste	4.32	4.32	4.32		4.32	—		—	—	—
Kopra	per Fressila	2.40	—	2.32		—		—	—	—
do.	—	2.32	3.32		—	—		2.56	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	0.40		—		0.38	1	—
do.	do.	—	—	—		—		—	—	—
Syrup	1 Lin	2	—	2		—		2.32	—	—
20 Lins	—	—	35		—	—		—	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	—	0.16		0.32		—	—	0.16
1 Lin	—	—	6		—	—		—	—	5
Wachs	per Fressila	20—26	—	17		24		—	—	24
1 Pfd.	—	—	0.36		—	—		—	—	—
Kopal, roth	per Fressila	20—24	—	22		—		—	—	20
do.	do.	—	—	—		16		—	—	7
do. weiß	per Fressila	5—14	—	9		6—10		—	—	—
do.	do.	—	—	—		—		—	—	—
Bantshuk	per Fressila	40—55	—	52		—		—	35	58
do.	do.	—	—	—		—		—	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—	0.10		—		—	—	—
per Fressila	5—15	—	4		—	—		—	—	—
Haut und Felle	per lbs	—	—	7.32		—		—	0.06	—
per Fressila	5	—	—	—		—		—	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—		4—11		—	—	—
per Fressila	8—12	—	6—10		—	—		—	—	—
Baumwolle	per Fressila	7—8	6	7		—		—	—	—
do.	do.	—	—	—		—		—	—	—
Matten	per Stück	0.48	0.04	0.06		—		—	—	—
do.	do.	—	—	—		—		—	—	—
Börbe	per Stück	0.08	—	0.07		—		—	—	0.10
32 do.	—	—	3		—	—		1.32	—	4.48
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	0.20		—		—	—	0.20
per Fressila	2.32	3—4	7		—	—		1.48	—	8
Sesamöl	per lbs	—	—	—		—		7.16	—	—
per Fressila	6	—	—		—	—		—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	3	—	—		—		3	—	—
1000 Stück	—	—	—		—	—		—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—		—		—	—	—
ein Ditsla	5	8	—		—	—		—	—	—
Ainsen	ein Pficht	8	16	—		—		—	—	—
ein Ditsla	—	—	—		—	—		—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pficht = 6 Pfd., 1 Fressila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

wurden wir gute Freunde, und schließlich setzten wir uns mit dem Gefängniswärter zum Stat hin. Eine Weile spickten wir ganz gemütlich, bis zuletzt doch die Katastrophe eintrat.

Ich hatte nämlich den ältesten Jungen, Mr. Devil die drei übrigen. Der Wärter und ich, wir hatten gepakt. Mr. Devil zögerte einen Augenblick, dann nahm er, als verstehe es sich von selbst, mir den Ältesten aus der Hand und schob mir dafür eine Sieben hin und sagte ruhig „Grand mit Vieren“ an. Ich warf natürlich die Karten hin und schrie: „Mit Vögeln spiele ich nicht.“

Nun begann ein wüstes Gezänk, in welchem der Gefängniswärter (der wahrscheinlich bestochen war) die Partei Mr. Devil's nahm. Ich wurde immer heftiger und heftiger, und schließlich pack-

ten mich die beiden Kerle, öffneten die Waggonthüre und warfen mich, während der Zug mit unheimlicher Schnelligkeit dahinstraste, hinaus aufs freie Feld.

Mit einem erschütternden Schrei fuhr ich empor und lag am Boden eines Kupers dritter Klasse.

„Sa, ja,“ sagte der gutmütige alte Herr, der mir gegenüber saß, „in der dritten Klasse schläft es sich schlecht, eher noch in der vierten. Übrigens sind wir ja gleich in Berlin.“

Ganz erschlagen erhob ich mich, steckte die Zeitung mit dem Artikel „über amerikanische Eisenbahnen“ in die Tasche und starrte nachdenklich zum Fenster hinaus, durch welches man bereits die ersten Lichter des Potsdamer Bahnhofes erblickte.

Rupie-Kurs

für den Monat April 1902.

1 Rupie	1,39165.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,485.
Auszahlungskurs für „	1,399.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 13 P.
200 „	144 „ 26 „
300 „	216 „ 39 „
400 „	288 „ 52 „
500 „	361 „ 01 „
600 „	433 „ 14 „
700 „	505 „ 27 „
800 „	577 „ 40 „

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 10. bis 16. April 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° C. Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.									Dampfdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm		Sonnenscheindauer		Verdunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.			Min.	Max.	Sonnenschein.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
April 10.	60,3	59,0	60,1	23,8	28,3	26,2	23,0	25,6	24,9	23,4	29,8	53,6	20,5	23,1	22,7	93	81	90	—	8	36	0,8	SE 1	ENE 1	SE 1	
Mittel 1—10	59,0	58,6	59,5	24,3	27,9	25,5	23,5	24,7	24,2	23,2	30,3	54,5	21,2	21,4	21,8	94	76	90	Summe 92,8	5	57	0,9	SSE 1	ganz wechselnd	SW 1	
April 11.	60,6	59,4	60,0	24,2	30,4	26,4	23,5	27,2	24,6	23,7	30,8	53,8	21,2	25,2	22,1	94	78	07	0,4	10	36	1,0	0	ENE 2	S 1	
12.	60,8	59,3	59,8	25,0	30,2	26,2	24,1	26,1	24,6	23,5	30,9	55,8	21,8	23,1	22,2	93	73	88	—	10	06	1,2	SSE 1	ENE 3	SE 1	
13.	60,3	58,8	60,5	25,0	31,6	25,6	23,9	23,8	24,6	23,7	32,0	57,9	21,5	18,3	22,5	91	53	92	—	11	03	2,1	SSE 1	SSE 1	SE 2	
14.	60,8	59,8	61,1	24,6	26,0	24,8	23,2	24,4	24,0	23,3	29,1	54,6	20,5	22,0	21,8	89	88	94	38,0	2	13	0,4	SSW 1	(SSE) 0	SW 1	
15.	61,2	59,7	62,0	24,2	27,5	24,8	23,5	25,2	24,2	23,5	28,8	54,6	21,1	22,7	22,2	94	84	95	6,6	4	57	0,7	SSW 1	(SSE) 0	0	
16.	61,7	59,4	61,2	24,3	30,2	26,0	23,6	25,5	24,6	23,8	30,6	57,6	21,4	20,5	22,3	95	64	89	5,5	9	30	1,3	S 1	ESB 2	(SE)	

Postnachrichten für April 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
3.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 3. 02.
5.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
5.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
5.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 1. 5. 02.
6.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
7.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
9.)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
12.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 21. 3. 02
12.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus Europa.	Post ab Berlin 25. 3. 02.
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar nach dem Süden.	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
17.	Abfahrt der englischen Post aus Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 11. 5. 02
17.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
18.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
23.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 14. 5. 02
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 02
28.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 02
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

REIN-NÄHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER


FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

MAGGI-Würze ist das beste und billigste Mittel, um schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc. mit wenigen erst beim Anrichten beizufügenden Tropfen, augenblicklich einen überraschenden kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Hervorragendes Anregungsmittel für den Magen. Auch angebrochen unbegrenzt haltbar.

Maggi Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.



Bekanntmachung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkurse **Mastrocostas** wird zur Beschlussfassung über den vom Verwalter geplanten freihändigen Verkauf einer Schamba Gläubigerversammlung auf **Donnerstag, den 24. April 1902, Vormittags 10 Uhr** einberufen.

Dar-es-Salam, den 15. April 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter

Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt. Papierwaren-Abtheilung der Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Am Vormittage des 14. April verunglückte durch Ertrinken bei den Renovierungsarbeiten am hiesigen Schwimmdock der Schiffbauer

Christian Jansen Arianus

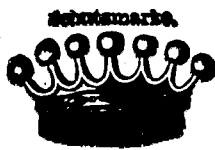
im 28. Lebensjahre.

Der Hingeschiedene, welcher seit mehreren Jahren in unseren Diensten stand, hat sich durch musterhafte Führung und unermüdete Hingabe für seinen Beruf im höchsten Maasse die Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben, und werden seine Kollegen sowie wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Howaldtswerke Kiel
Baubüreau Daressalam.

Repetir-Büchslinte

(Bock Berlin) Cal. 8 u. 16, Neuwerth einschließlich Stempel 300 Mk. zu 140 Rupie verkäuflich bei Ed. Stadelmann, Tanga.



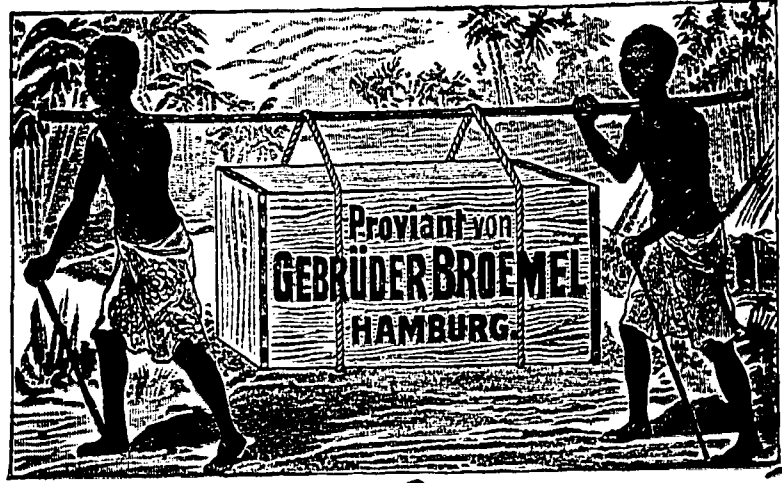
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

III. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr



Heimaths-Uniformen

Tropen-Uniformen

Tropen-Civil
fertigt preiswerth und sauber

Gustav Damm

Berlin S.W., Besselst. 17^I

Khaki-Drell farbecht und dornenfest.
Spezialität: Reithosen D. R. G. M. und englische Breeches.

Tricot-Mützen, Unif.-Hüte, Litewken, Waffenrockbesätze, Degen, Koppel, Orden und Ehrenzeichen u. s. w. halte ich stets vorräthig auf Lager.

Uniformen und elegante Civil-Anzüge nach Maass auf Wunsch in 12 Stunden.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fang Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Äfr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preisliste gratis. Benommlrteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik **E. Grell & Co., Haynau (Schles.)**.
Prämirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Europäisches Holz

offeriren in gangbaren Dimensionen ab Lager Daressalam
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.
Samenhandlung

Kleanganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

Eine Hamburger Firma sucht
Verbindung

mit Ostafrik. Ex- u. Import-Firma be-
hufs Einkauf europäischer Waren und
Verkauf dortiger Produkte. Nach ab-
gelegter Probezeit wäre finanzielle
Beihilfe einer vertrauenswerthen Fir-
ma nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerten
unter H. C. 5308 an Rudolf Mosse,
Hamburg.

Nur
echt
mit
der be-
rühmten
Anker-
Marke



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns
seit mehr als 30 Jahren fabrizierte
pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende
Erinnerung, dass alle von anderer
Seite als Pain-Expeller angebotenen
Präparate lediglich Nachahmungen
unseres Original-Frzeugnisses sind.
Es wolle deshalb jeder, der das als
zuverlässigste Einreibung bei Gicht,
Rheumatismus und Erkältungen
rühmlichst bekannte echte Fabrikat
haben will stets ausdrücklich „Anker-
Pain-Expeller“ bestellen und nur
Flaschen mit der Marke „Anker“ an-
nehmen. Wo der echte Anker-Pain-
Expeller am Platze nicht zu haben ist,
wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.**

Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

**„Durch Afrika von
Ost nach West“**

von G. H. Graf von Sözen.

In den Wildnissen Afrikas
und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wiffmann.

sowie

Reiselektüre in grosser Auswahl

Vorräthig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

MÜNCHENER BIER

in Flaschen

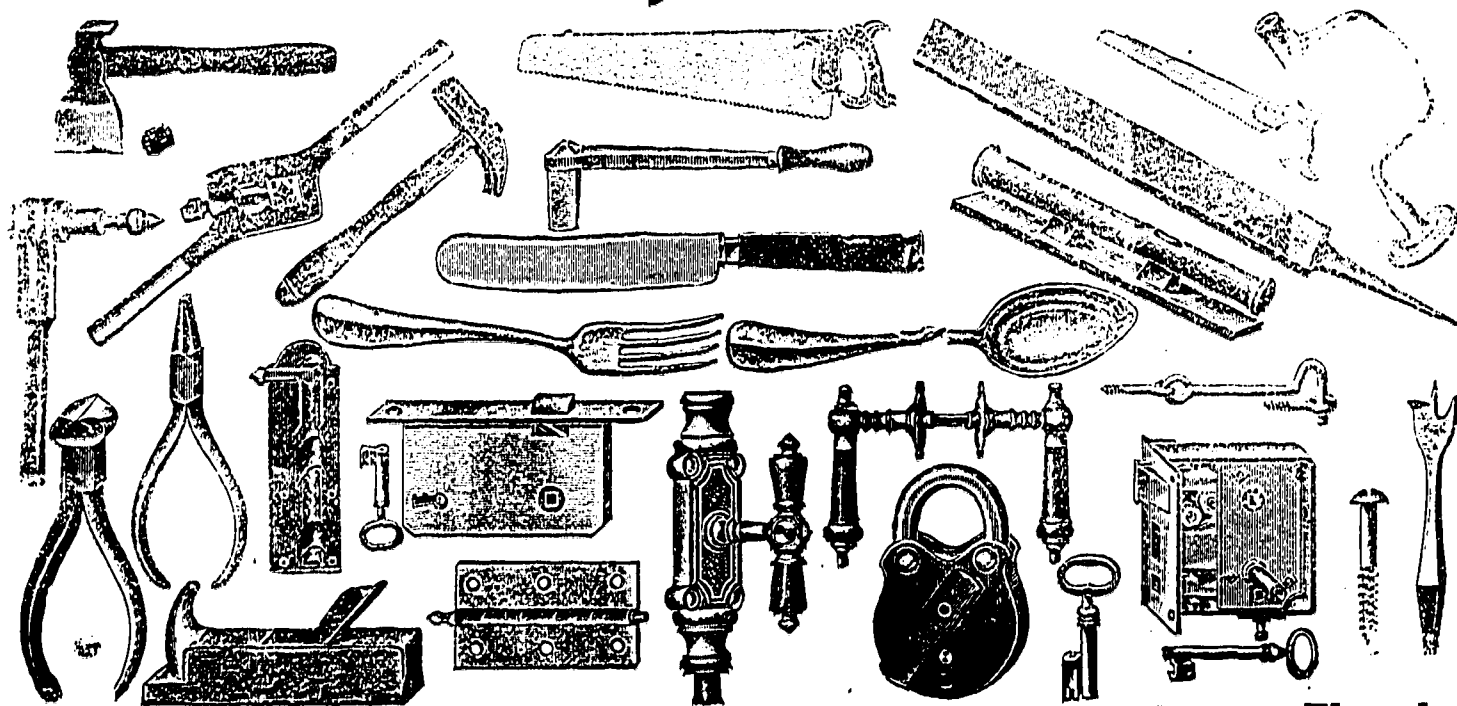
bezieht man am besten und billigsten durch

C. E. Weltz, München

Bier-Export Bavaria.

Garantie für lange Haltbarkeit in den Tropen.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Der sechste Sinn des Seemanns.

Von Korvettenkapitän Herman Gerke, Berlin.

„Der weiß, wie Salzwasser schmeckt.“ — Man bezeichnet mit dieser Redensart einen Mann, dem während seiner Seereisen bei schlechtem Wetter Meerwasser ins Gesicht gespritzt, und dem es dabei — was nicht zu vermeiden — auch auf die Zunge gekommen ist. Danach scheint es, als ob dem Seemann zu seinem Berufe auch der Sinn des Geschmacks nötig wäre. Wenn schon es im allgemeinen empfehlenswert für den Seemann ist, keine zu feine Zunge zu haben, so dürfte es andererseits im besonderen dem Kapitän eines Lloyd dampfers nur anzuraten sein, diesen Sinn ganz besonders zu entwickeln, denn die Passagiere sind wählerisch, wenn sie nicht seefrank sind, oder . . . sie sind vielleicht gerade dann ganz besonders schwer zu befriedigen. Dem Verfasser dieser Zeilen ist aber auch ein alter Seemann und zwar ein Maschinist bekannt, der von seiner Zunge sehr praktischen Gebrauch zu machen verstand. Dieser alte Herr war ein grimmer Verächter moderner Hilfsmittel, wie z. B. des Lackmuspapieres, und wenn es galt, Maschinenschmieröl auf seine Güte und Brauchbarkeit zu prüfen, dann steckte er drei Finger seiner rechten Hand in das Delfaß und leckte sie ob. Nach diesem Versuche wußte er ganz genau, ob das Öl Bestandteile enthielt, die seiner Maschine schädlich werden konnten oder nicht.

Ohne Gehör, namentlich aber ohne Gesicht, d. h. ohne gute Augen, ist ein Seemann ein bauernswürdiger Mann.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß der Seemann nicht auf seinen Füßen, sondern auf seinen Augen steht.

Auch das Gefühl muß beim Seemann gut entwickelt sein. Handhabt er das Lot, so muß er es fühlen, wenn das Lot den Grund berührt und die Lotleine schlaff wird. Die verschiedenen Geräte zum Messen der Wassertiefe sind füglich nichts anderes, wie Fühlhörner des Schiffes.

Und beim Gebrauche dieser Fühlhörner ereignete sich einst ein kleiner, sehr bezeichnender Vorfall, welcher zeigt, daß auch der Sinn des Geruches beim Seemann entwickelt sein muß. Als ein Dampfer der Messageries Maritimes sich in dickem Nebel Marseille näherte, ließ der Kapitän loten. Ein junger Offizier, dem die Aufsicht über diese Berrichtung oblag, kam darauf zu dem alten Seebären auf die Kommandobrücke und meldete die Wassertiefe.

„Sacré . . .“ hagelte es jetzt auf den noch unerfahrenen jungen Seemann herab, „ich will nicht wissen, wie tief es hier ist, sondern ob der Grund hier stinkt oder nicht, mille tonnerres de Brest . . . u. s. w., u. s. w.“

Dicht bei Marseille münden nämlich die Abwässer der Stadt und der alte Praktiker wollte wissen, ob er mit seinem Schiffe sich schon in dieser Gegend befände.

Man sieht, daß der Seemann alle seine Sinne braucht.

In neuerer Zeit ist aber wieder ganz besonders viel die Rede von einer Art des Seefahrens, zu der, wie zu befürchten ist, die fünf Sinne des Menschen nicht ausreichend sein werden. Und diese Art des Seefahrens und in weiterer Entwicklung des maritimen Kampfes ist die Unterwasser navigation.

Ohne Zweifel wird es mit der Zeit gelingen, ja zum Teil ist es schon gelungen, unter Wasser zu fahren . . . nämlich hübsch langsam und unter Anwendung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln; so aber zu fahren und sogar zu kämpfen, wie es Jules Verne seinen berühmten Kapitän Nemo in der phantasiervollen Erzählung „20 000 Meilen unter dem Meere“ thun läßt, oder wie man es in manchen Zeitungen lesen kann, ist noch nicht gelungen, und es wird noch sehr lange dauern, bis es gelingt.

Auf die Gefahr hin, einer gräßlichen Wortspielerei beschuldigt zu werden, sei hier gesagt, daß die Ausbildung eines sechsten Sinnes für die Unterwasser navigation empfehlenswert sei, etwa einer Art „Schwindelfreiheit“; diese „Schwindelfreiheit“ muß aber ganz besonders für

die Berichte über das bereits Erreichte verlangt werden!

Wenn nämlich ein Unterwasserboot vollkommen untergetaucht ist, so befindet es sich im labilen Gleichgewicht und wird sofort aus seiner horizontalen Lage gebracht, wenn sich in seinem Innern Gewichte verschieben. Es senkt seinen Bug der Tiefe zu, wenn ein Mann der Besatzung aus der Mitte nach vorn geht, und es hebt seinen Bug der Wasseroberfläche zu, wenn es aus seinem Bugrohr einen Torpedo abschießt. Einer der eifrigsten Verteidiger der Unterseeboote, der dänische Korvettenkapitän Hovgaard, räumte in einem hierüber am 28. März 1901 in London vor der Institution of Naval Architects gehaltenen Vortrage ein, daß ein Unterseeboot von 100 t Wasser verdrängung bei 6 Knoten Geschwindigkeit, d. h. einer Vorwärtsbewegung von etwa 3 m in der Sekunde, innerhalb einer Minute schon 11 m in die Tiefe geht, wenn nur ein Mann der Besatzung sich von der Mitte nach vorn begibt. Hieran läßt sich die Wirkung ermessen, die ein aus einem Bugrohr abgelassener Torpedo auf das Unterseeboot ausüben muß. Man hat diese ungenügende Längsstabilität ähnlich wie bei den Torpedos durch Gradlaufapparate zu verbessern versucht, bisher indessen ohne Erfolg, denn beim Torpedo tritt außer dem Verbrauch der komprimierten Luft im Luftkeßel keine Gewichtsverschiebung ein, und andererseits ist die Masse des Torpedos ganz außerordentlich viel kleiner und seine Fortbewegungsgeschwindigkeit mindestens fünfmal größer als die des Unterseebootes. Die einzige Möglichkeit zur Erzielung einer gewissen Längsstabilität liegt bis jetzt darin, daß man das labile Gleichgewicht des ganz untergetauchten Bootes in stabiles Gleichgewicht verwandelt, indem man ihm einen gewissen Auftrieb giebt, mit andern Worten, indem man von dem untergetauchten Boot zu dem bloß eingetauchten übergeht. Dies ist der Grund, weswegen die neuen französischen Boote ebenso wie die englischen und amerikanischen keine wirklichen „Unterseeboote“ mehr, sondern nur noch „Ueberflutungsboote“ sind, d. h. Fahrzeuge, deren Rumpf unter der Oberfläche schwimmt, die aber mit einer Kommandokuppel über die letztere hervorragen.

Diese Kommandokuppeln sind sehr niedrig, und wer je in kleinem Boote auf See sich befand, wird wissen, welch' kleinen Gesichtskreis man da nur hat.

Zum Seefahren aber gehört in erster Linie, daß man sehen kann und zum Kämpfen ganz besonders.

Bei den Unterseebooten verwendet man, um überhaupt eine Orientierung zu haben, ein bis über das Niveau geführtes Rohr mit einem Spiegel-Apparat — ein Periskop —, durch welches ein Bild der Umgebung des Bootes innerhalb desselben auf eine Platte geworfen wird. Diese Periskope sind zwar schon vielfach verbessert worden, allein sie entsprechen noch immer nicht den praktischen Anforderungen, namentlich nicht in bewegter See, und nachts versagen sie überhaupt.

Und doch werden in Amerika, Frankreich, Italien, Spanien, Rußland und neuerdings auch in England Versuche mit Unterseebooten gemacht!

Die Freunde der Unterseeboote behaupten sogar, daß die Fregatte „Housatonic“ der Nordstaaten im Jahre 1864 das Opfer eines Unterseebootes der Südstaaten gewesen wäre. Wahrscheinlich war aber auch dieses Boot nur ein Ueberflutungsboot.

Im Jahre 1653 entstand das erste, 1753 das zweite Unterseeboot, und seitdem sind von den wahrscheinlich unzähligen Entwürfen und Konstruktionen 35 bekannt geworden und haben bislang den Anforderungen nicht entsprochen!

Schon oben war gesagt, daß man das Ziel mit der Zeit zweifellos erreichen wird. Es würde sich demnach nur noch fragen, ob es angezeigt wäre, daß auch wir Versuche mit diesen Fahrzeugen machten.

Abgesehen davon, daß eine deutsche Werft bereits solche Versuche gemacht hat, und abgesehen davon, daß wir bei dem hohen Stande unserer Schiff- und Maschinenbauindustrie wohl in der Lage wären, uns solche und bessere Boote, wie

sie von anderen Staaten bislang konstruiert worden sind, in kürzester Zeit zu bauen; abgesehen ferner davon, daß man die Versuche der anderen Staaten an maßgebender Stelle aufmerksam verfolgt, und abgesehen schließlich davon, daß wir für unnütze Versuche kein Geld und keine Zeit übrig haben, so fragt es sich, ob wir denn gegebenenfalls solche Boote, selbst nachdem alle technischen Schwierigkeiten überwunden sind, und nachdem es sich gezeigt haben wird, daß man durch Apparate den zum Unterwasserfahren noch nötigen sechsten Sinn ersetzen kann, werden verwenden können?

Es ist einleuchtend, daß man die genannten Fahrzeuge nur in der Defensiv im geringsten Umkreise „vielleicht“ verwenden können.

Jeder aber, der einen Blick auf die Stromverhältnisse und die Beschaffenheit des Wassers in der Ems, Jade, Weser, Elbe und Eider geworfen hat, wird einsehen, daß bei dem dort herrschenden starken Strom und bei der vollkommenen Undurchsichtigkeit des Wassers in diesen Küstengebieten die Verwendung von Unterseebooten vollständig ausgeschlossen ist, und daß auch die Periskope nicht helfen werden, da man hier höchst selten ganz stilles Wasser hat. Bleiben mithin nur die Häfen der Ostsee, woselbst das Nichtvorhandensein von Strom und die Klarheit des Wassers vielleicht diesen Fahrzeugen Erfolg versprechen.

Soll man nun diesem „vielleicht“ zu Liebe Millionen opfern, wo unsere Küstenartillerie und unsere Torpedoboote die Verteidigung nach bewährtem Grundsatz schon viel besser besorgen?

Warum bauen wir denn eine Flotte? Weil wir den Feind an unsere Küsten gar nicht herankommen lassen wollen und dürfen, weil der Stoß die beste Defensiv ist; weil der Vorbeerkranz des Sieges dem Angreifer zufällt!

(Die Flotte.)

Hochwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 4.	2 h 24 m	2 h 46 m
21. 4.	3 h 08 m	3 h 28 m
22. 4.	3 h 47 m	4 h 05 m
23. 4.	4 h 22 m	4 h 40 m
24. 4.	4 h 58 m	5 h 15 m
25. 4.	5 h 32 m	5 h 49 m
26. 4.	6 h 06 m	6 h 24 m

Niedrigwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
20. 4.	8 h 35 m	8 h 57 m
21. 4.	9 h 18 m	9 h 38 m
22. 4.	9 h 56 m	10 h 14 m
23. 4.	10 h 31 m	10 h 49 m
24. 4.	11 h 07 m	11 h 24 m
25. 4.	11 h 41 m	11 h 58 m
26. 4.	—	0 h 15 m

Am 22. 4. 9 h 27 m. p. m. Vollmond. Mondfinsternis.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

B e r i c h t e

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

!! Levico Arsen-Eisenwasser !!

Blutbildend, nervenstärkend, Appetit erzeugend. Wirkamtes Mittel bei Anämie und Neurose, bei verzögerter **Reconvalescenz** nach acuten **Tropenkrankheiten**, chronischer **Malaria** u. a.

Alleinige Importeure in Deutsch-Ostafrika, Sansibar, Majingau. **Rossi & Co.**

DEUTSCH-OSTAFRIKANISCHE GESELLSCHAFT.

In ihren sämtlichen Niederlassungen erhältlich. Man verlange Broschüre.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von **Jugo Raddak.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Fahr' mit **„ATLANTIC“**
Road-Carts, Phaeton-Carts, Buggies
Amerikanischer Hickory-Wagen
Amerikanische Pferde-Geschirre
Für Gestüte, Inspectoren, Landärzte etc. und Luxuszwecke.
KNAUER & ECKMANN, HAMBURG.
Catalog gratis und franco.

Lange & Gutzeit

Wagenbau
Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

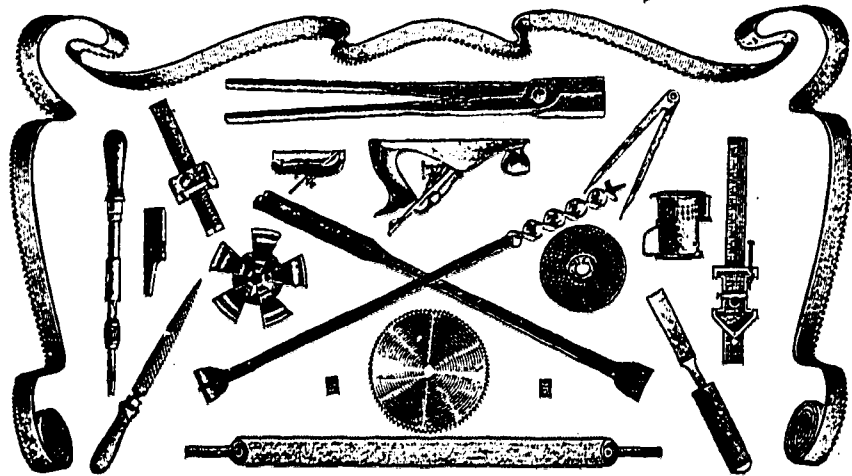
Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an, Pension Frs. 8.—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

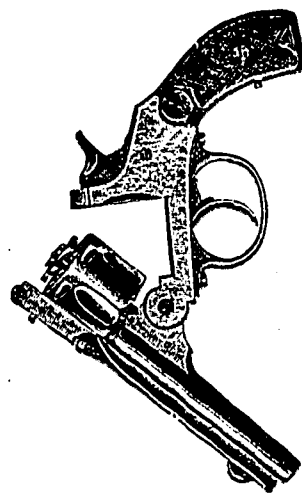
Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Deutsches Waffen-Depôt M. Nietzschmann

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 27.



Centralfeuer-Revolver

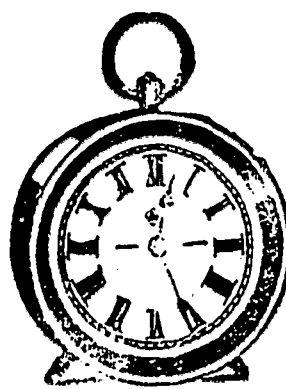
- Nr. 937 wie Zeichnung Cal. 7 mm Mk. 25, 9 mm Mk. 26
- Nr. 951 Offizier-Armee-Rev. Mod. 71/83 Mk. 36.
- Nr. 881 Berl. Poliz.-Rev. 9 mm Mk. 28.
- Nr. 875 Kobold 7 mm Mk. 17.50.
- Nr. 611 Warnant-Teschin 6 u. 9 mm Mk. 12.
- Nr. 616 do. gezog. Stechschloss, 6 u. 9 mm Mk. 24
- Nr. 401 Dtsch. Inf.-Rep.-Gew. Mod. 88 Mk. 58.
- Nr. 515a do. mit Stechschloss Ia. Mk. 100.
- Nr. 50 Doppelflinte Cal. 16, Ia. Stahl von Mk. 33 an.
- Nr. 101 Drilling M. 150; Nr. 102 M. 165; Nr. 111 M. 190 etc.

Patronen, Jagdutensilien.

Versand gegen Einsendung des Betrages.

Cataloge gratis bei der Expedition der D. O. A. Ztg. erhältlich.

Zur gefl. Beachtung!



Billige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene **Taschen- u. Wand-Uhren** passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Ebenso sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene **Uhrketten**.

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut repariert (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Dareschalam, Zunderstraße Nr. 42.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß sich mein **Geschäftslokal** fortan „**Unter den Akazien**“ neben **A. N. Fernandez** befindet. Hochachtungsvoll

J. Halpern

Uhrmacher u. Kautschuk-Stempel-Fabrikant.

**Schwarz-
eck**
Dr. med. Wiedeburg's Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck bei Blankenburg im Schwarzatal.
Wasserheil- u. Kuranstalt.
Besonders geeignet für Tropen- kranke u. Erholungsbedürftige.
Illustrierte Gratisprospekte.



Vertretung und Lager:
Hansing & C.

S. Röder's Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder. In Dareschalam zu haben bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.** (Abth. Schreibwaaren).

Junger

Kaufmann

21 Jahre alt, gesund, sehr toll, still und strebsam, mit (einj.) Reisezeugnis, (Bankf. gel.) sucht **Stellung** in einem Bank- oder Handelshause in den Tropen, bes. in **Deutsch-Ostafrika**. Gest. Off. mit Beding. erbitte unter **W. K. 13** an die Exp. der „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“, Dareschalam.

Lampenschirme!

in verschiedener Auswahl empfiehlt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Beilagen, Prospekte, * * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

I'lan.

Safari ya Mister Moni (Mohun) iliyokwenda Kongo kufanza sim imerudi wakafa watu wawili majina yao Juma bin Hamadi na Maganga Mnyamwezi. wakaacha mali yao na mali hii katika mkono wa Konsulatu el Kaisari Unguja. na watu wote wazaotaka kuwarithi watu hawa wawili waliokufa au watu wazaotaka hakki yoyote kwao, sherti waje katika Konsulatu wakaseme. na mudda wao kwa Juma bin Hamadi auwal august na kwa Maganga 31. dezember mwaka huu.

Mahkamet el Konsulatu el Kaisari,